



Hauptwerken Mozarts und „fast dem ganzen Richard Strauss“, „fast den ganzen Verdi“ (darunter auch „Macbeth“) selbst einstudiert. Über den Start in Wien berichtet er in seiner Autobiographie: „Ich begann mit... den „Meistersingern“. Dann veranstaltete ich eine Verdi-Woche. Ich eröffnete sie mit „Macbeth“; außerdem dirigierte ich „Aida“, „Maskenball“ und „Othello“. Ist Böhms Ansehen als Verdi-Dirigent eigentlich in alle Welt gedrungen? Mag Verdi vielleicht nicht unbedingt zu seinen Hausgöttern zählen, dessen Werke (insbesondere die vorgenannten) haben ihn immer wieder beschäftigt und durch sein Bühnendasein begleitet (Graz, München, Darmstadt, Hamburg, Dresden, Wien); bis zur Berliner „Aida“ von 1961 und dem Wiener „Macbeth“ von 1970.

Vor 1945 gehörten im deutschsprachigen Raum „Macbeth“-Auführungen nicht gerade zum täglichen Theater-Brot; so muß man dieser Zwei-Platten-Steckkassette von 1943 Bedeutung beimessen. Ihr – wie auch dem „Othello“ – liegt anscheinend eine konzertante Wiedergabe zugrunde, die damals aufgezeichnet wurde. Danach galten diese Tonträger als verschollen; nach Kriegsende jedoch tauchten sie (via USA) wieder in Europa auf – worüber sich nicht nur Böhms wunderte. Daß diese Einspielung nicht mit der erwähnten Darbietung im Wiener Opernhaus identisch ist, beweist Böhms Notiz, die Titelrolle habe Paul Schöffler und nach ihm Hans Hotter gesungen; beweist zudem die Tatsache, daß die Beschränkung auf zwei Platten starke Kürzungen der Partitur zur Folge haben muß. Voll berücksichtigt ist lediglich die Haupthandlung. Außer der Ballettmusik der Pariser Fassung sind auch die als peripher betrachteten Episoden eliminiert beziehungsweise radikal zusammengestrichen. Obwohl sich also von einer „Gesamtaufnahme“ nur bedingt reden läßt, ist gegenüber der auf eine Platte begrenzten Veröffentlichung von 1976 (BASF 10 223205) eine wesentliche Erweiterung der „Macbeth“-Musik zu konstatieren, wofür man dankbar sein darf.

Die klangliche Realisierung ist im ganzen befriedigend ausgefallen; abgesehen vom Piano-pianissimo-Bereich kommt auch der Instrumentalpart angemessen über die Hörrampe. Eine hundertprozentige Italianità wird man in Böhms Dirigat kaum erwarten; dennoch verfiert er mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit die Sache Verdis. Seine Protagonisten, bezüglich der Gestaltung nicht mal sämtliche Möglichkeiten ausschöpfend, sorgen dafür, daß der im Katalog dienstälteste „Macbeth“, selbst neben den neueren Produktionen, seinen Rang zu behaupten vermag. Mit den Namen

Elisabeth Höngen, Ahlersmeyer und Alsen ist das hohe künstlerische Niveau signalisiert.

Von dem 1944 aufgezeichneten „Othello“ gibt es, als Disko-Novität, einstweilen diesen Querschnitt (für die Wiener Bühnenaufführung des Werkes, das der junge Böhms bereits in Graz mit Erfolg geleitet hatte, notiert er die folgende Besetzung: Maria Reining – Lorenz – Ahlersmeyer). Während das 3. Finale aufnahmetechnisch etwas verschwommen bleibt, sind die lyrischen Anteile hervorragend geraten. So kommt das Liebesduett (1. Aufzug), gesungen von Hilde Konetzni und Torsten Ralf, wunderbar zum Blühen; und in Desdemonas Szene (4. Akt) werden selbst die Orchesterinstrumente beredt. Durch seine Gestaltung der Todesszene weiß Torsten Ralf ebenfalls zu überzeugen; ihm gesellt sich im Schwurduett Paul Schöffler hinzu, dessen Traumerzählung eine Extrarührung verdient. Die Qualität der sängerischen Leistungen und nicht minder Böhms Sensibilität verleihen dieser Dokumentation besondere Wert.

In solch „historischen“ Rahmen hat man zusätzlich eine frühe „Figaro“-Einspielung Böhms aus dem Jahre 1938 eingefügt, die in deutscher Sprache, aber ohne Rezitative und mit den ehemals üblichen Strichen präsentiert wird. Trotz der hochkarätigen Solisten, die da agieren, will keine reine Beglückung aufkommen; denn mit der hier zur Verfügung stehenden, recht unzureichenden Tonvorlage war Vollkommenheit – speziell in den größeren Ensembles – nicht zu erzielen. Es dominiert der Eindruck des Wattig-Mulmigen, hinter dem sogar die guten Ansätze unter Wert verschwinden. Wie die Stuttgarter Staatskapelle über Gebühr zurücktritt, so sind auch die Impulse des Dirigenten mehr zu erraten als richtig zu erfassen. Daß dennoch in bestimmten Arien und Duetten Gelungenes zu registrieren und deutlich zu markieren ist, sei keineswegs verschwiegen; eine echte Alternative zu Böhms späteren „Figaro“-Gesamtaufnahmen jedoch kann diese Wiederausgrabung leider nicht bieten.

Wie aber sollte in dieser Reihe der weltberühmt gewordene Strauss-Interpret Karl Böhm fehlen? Zunächst verheißt ein Plattentitel „Szenen aus Opern von Richard Strauss“ (Acanta DE 23.280/81); über diese Veröffentlichung wird noch referiert werden. Nur zu begrüßen war der Entschluß, jenen Mitschnitt der festlichen „Ariadne“-Aufführung zum 80. Geburtstag des Komponisten (11. Juni 1944) in der Wiener Staatsoper jetzt aufs neue vorzulegen (unter der Bestellnummer DG 18850/52 LPM war er bereits vor anderthalb Jahrzehnten im Handel gewesen). Die einhellige Zustimmung, welche diese Aufzeichnung im Strauss-Jubiläumsjahre 1964 fand, hatte ihr sogleich einen Preis der

Deutschen Schallplattenkritik eingetragen. Ihr Klangbild hat sich erstaunlich frischgehalten. Hier bedarf es lediglich eines Hinweises auf die veritable Bereicherung des „historischen“ Repertoires. Werner Bollert



★ **Weltstar Helen Donath singt ausgewählte Arien und Szenen von Mozart, Bizet, Humperdinck – Helen Donath und Anna Moffo, Sopran; Franco Corelli, Tenor; Günther Leib, Bariton; versch. Orchester und Dirigenten → Ariola-Eurodisc 200 091-315 (1 S 30)**

Bedeutung: ein zutreffendes Donath-Porträt

Klangbild: durchwegs transparent und unverfärbt, im großen und ganzen auf heute zeitgemäßem Standard

Fertigung: einwandfrei

Ein gediegenes Juwel im Rahmen der „Weltstar“-Serie! Eigentlich ist ja Helen Donath, ernst- und gewissenhafte Künstlerin durch und durch, als Anti-Star zur Weltspitze vorgestoßen. Trotzdem oder gerade deshalb fand sie mit mehr Berechtigung Aufnahme in diese Porträt-Serie als manch andere Stimmgröße.

Die Donath ist das Glanzstück aller drei Gesamtaufnahmen, die hier angezapft wurden. Mit ihrem schön durchgebildeten, locker geführten, spielend leicht zur Höhe aufsteigenden, schimmernden Sopran ist sie empfindsame Pamina, rührend mädchenhafte Micaela und entzückend naive, kindliche Gretel. Die Charaktere werden ohne Gefühlsdrücker, ohne Zuflucht zu billiger Sentimentalität verdeutlicht. Der rein ästhetische Genuß, den solch mühelos-selbstverständliches, kultiviertes, ausdrucksvolles Singen bereitet, ist ebenfalls sehr hoch zu nennen. Das gilt auch für das mit gelenkiger Koloratur durchmessene „Exultate“.

Hermann Schönegger

Wiederveröffentlichungen · Billigpreisplatten
siehe Seite 75

Verschiedenes

○ **Benson and Hedges Festival Aldeburgh 1977 (Werke von Schubert und Britten) – Elly Ameling, Sopran; Janet Baker, Mezzosopran; Peter Pears, Tenor; Herman Prey, Bariton; Svatoslav Richter, Clifford Curzon, Graham Johnson und Leonard Hokanson, Klavier; Amadeus Quartett u.a. → CBS 79316 (3 S 30)**

Bedeutung: problematischer Versuch, Atmosphäre mit sogenannten „Höhepunkten“ dokumentieren zu wollen

Klangbild: von guter Präsenz, räumlich, allem Anschein nach den Live-Bedingungen des Aufnahmeorts Rechnung tragend

Fertigung: gelegentliche Oberflächenstörungen, Vorechos

Der Wert einer bruchstückhaften Dokumentation – eines nachzensierten Musikfestivals also – ist durchaus nicht nur freudig zu beurteilen: zumindest für jene Hörer, die das erste „Benson and Hedges Music-Festival 1977“ in Aldeburgh nicht miterlebten. Der Initiator, Sir Peter Pears, hofft, nachdem er das ganze Unternehmen als „großartigen Erfolg“ hingestellt hat, „daß diese Aufzeichnungen der Höhepunkte aus den auf sechs Tage verteilten neun Programmen wenigstens etwas von der Atmosphäre dieses besonderen Ereignisses vermitteln“. Die Auskoppelung von Höhepunkten ist jedoch von doppelter Problematik: zum einen gerät gerade die Atmosphäre eines kammermusikalischen Unternehmens nur als gefilterte Wiedergabe, zum anderen kann ein mittelmäßig geglückter Einzelsatz sehr billig als Höhepunkt gefeiert werden, wenn die anderen Werksegmente unter noch ungünstigeren Bedingungen gespielt wurden.

Beim ersten „Benson and Hedges Festival“ waren Sänger wie Janet Baker, Elly Ameling, Hermann Prey und natürlich Peter Pears nominiert, dazu

eine Reihe von Instrumentalisten wie Alan Civil (Horn), Osian Ellis (Harfe), Julian Bream (Gitarre), das Amadeus-Quartett mit William Pleeth (Cello) sowie einige Pianisten mit Svatoslav Richter an der Spitze. Es ging um Schubert und Britten, was den Veranstalter dazu verleitete, ein Konzert – in der CBS-Schallplattendokumentation auf den Seiten 5 und 6 wortgewandt als „Schubritteniade“ vermerkt – auszurufen, wozu versichert wird, daß es sich Künstler und Hörer bei einem Glase Wein bequem gemacht hätten und ganz spontan mit diesem oder jenem Stück herausgetreten wären. Nun ja, man kennt diese Art von gut geprobter Augenblicklichkeit...

Die CBS-Platten vermitteln im einzelnen folgendes: die erste Hälfte der ersten Plattenseite, von Richter mit Schubert-Stücken bestritten, stempelt die meisten übrigen Darstellungen zur musikalischen Beiläufigkeit. Richters Einspielungen von Schuberts Des-Dur-Scherzo (D 593) und A-Dur-Andante (D 604) – übrigens Premieren für Richters Schallplattenkatalog – sind ernsthaft-raffinierte, von untrüglichen Zeitgefühl getragene Darstellungen auf einem äußerst präzise reagierenden Flügel. Sie zeigen, daß Richters ordnender Schubert-Stil der Brendel'schen Über-Phantastik auf Dauer hin überlegen sein wird. Ohne Brendel aber wären diese Erfahrungen in den letzten zwei Jahren kaum derart zwingend gewesen.

Neben den beiden genannten Stücken spielt Richter noch jene Ländlergruppe aus D 366, die er vor vielen Jahren schon einmal für „Le Chant du Monde“ aufgenommen hat: bäuerliche Philosophie, keine Apotheose des Tanzes.

Als immerhin hörens Wert aus der Aldeburgh-Kassette wäre die Wiedergabe des Schubert'schen c-Moll-Satzes D 103 (nicht 703, wie im Beiheft ausgedruckt) durch das Amadeus-Quartett zu bezeichnen. In Ansätzen auch Adagio und Scherzo aus dem Quintett D 956, das von den Interpreten in weichen, sangesselligen Kontu-

ren nahegebracht wird. Hörens Wert auch Julien Breams Gitarren-Bearbeitung des Menuetts aus der Klaviersonate in G-Dur op. 78, das in dieser Form gezupft wie Renaissance-Musik im Biedermeierkostüm anmutet. Dann aber ist Schluß. Clifford Curzon wedelt durch das „Forellen-Quintett“ (4. und 5. Satz), macht Andeutungen über den Klavierpart, Hermann Prey ölt fünf ausgewählte „Winterreise“-Lieder, legt sich bebend in die Stimmbänder. Und Janet Baker müht sich mit brüchigem Timbre, unelastischem Piano und Höhen-Schwierigkeiten mit einigen Schubert-Liedern ab, als sei es jetzt noch notwendig, zu zeigen, daß ihre Stärken auf anderem Gebiet liegen und lagen. Wer immer Janet Baker als bedeutende Musikerin schätzt, sollte diese Platte meiden.

Die Britten-Abteilung ist von schillernder Aufführungsverlässlichkeit. Die „Folksongs“ sind auf Decca SXL 6793 in guter Studio-Qualität eingespielt, die „Lobgesänge“ Nr. 2 und 3 mögen dem einen oder anderen Britten-Philologie erleichtern. Peter Pears und Janet Baker fungieren als Institutionen. Lauterkeit des Vortrags – wohl ein Signum dieses Musikfestes – ersetzt die Qualitäten unbedrängter Tongebung. Fern von Aldeburgh, etwa vor den Lautsprechern, scheint dies eine Spur zu wenig zu sein.

Peter Cossé

○ **The Heifetz Collection, Volume 2 (1925–1934) – Werke von Bach, Couperin, Debussy, Grieg u. a. Jascha Heifetz, Violine; Isidor Achron und Arpad Sándor, Klavier; London Philharmonic Orchestra, John Barbirolli → RCA RL 00943 (4 M 30)**

Bedeutung: kaum wesentliche Erkenntnisse über das Geigenwunder Heifetz, dazu sind Werkauswahl und Klangqualität zu dürftig

Klangbild: Mono-Aufnahmen aus den Jahren 1925–1934, zum Teil kaum noch goutierbar, dumpf und verschwommen

Fertigung: einwandfrei

Elektronik-Orgeln von Dr. Böhm.
Die neue Freizeit-Dimension.
Selber bauen – selber spielen – bald schon
Virtuose am selbstgebauten Instrument.
Jetzt kostenlosen Farbprospekt anfordern.

Dr. Böhm
Postfach 2109/FF
4950 Minden



Auch diese zweite Kassette der „Heifetz-Collection“ bietet kaum wesentliche Erkenntnisse über den russisch-amerikanischen Ausnahme-Geiger. Zwar enthalten die vier Platten nun auch Einspielungen, die mit dem 1925 erstmals praktizierten elektronischen Aufnahmeverfahren gemacht wurden. Doch handelt es sich größtenteils wieder um Bearbeitungen oder Fragmente aus größeren Stücken, die über eine Spieldauer von vier Minuten nicht hinauskommen. Heifetz' Vorliebe für Wilhelmj's Adaption des „Ave Maria“ von Schubert etwa wird heute sicher nicht mehr auf ungeteilte Zuneigung stoßen. Auch wenn der Geiger die kitschige Virtuosität 1926 ebenso brillant meisterte als neun Jahre zuvor, was in Kassette Nr. 1 aktenkundig gemacht wurde.

Bleiben ein paar Paganini-Capricen, leider in Kreislers Bearbeitung mit Klavierbegleitung, die Violinsonate

von Richard Strauss sowie das Glasunow-Konzert und Mozarts KV 219.

Gegen die Mozart-Interpretation aus dem Jahr 1934 lassen sich gewichtige Einwände vorbringen. Sie ist gestelzt und geradezu zickig ausgefallen – womöglich auch ein Verdienst des Dirigenten Sir John Barbirolli. Mit dem A-Dur-Konzert hatte Heifetz nie so recht Glück. Seine 1963 eingespielte Version, die er selbst dirigierte, ist in ihrer derben Direktheit ebenso fragwürdig geraten.

Demgegenüber war er bereits damals ein glänzender Anwalt Glasunows. Aber auch hier wäre, um des Klanges willen, die Aufnahme aus dem Jahr 1964 unter Hendl (RCA LSB 4061) vorzuziehen. Das gleiche gilt für die Richard-Strauss-Sonate. Der faszinierende Geigenglanz wird durch die ungenügende Aufnahmetechnik ganz beträchtlich belastet. Zum Glück hat Heifetz dieses Werk ebenfalls später neu eingespielt (RCA LM 2860).

Um wirklich das Geigenwunder Heifetz zu begreifen, muß man schon auf

die restlichen vier Kassetten warten. RCA wird sie hoffentlich bald auf den deutschen Markt bringen.

Volker Boser

○ **Pieris Zarmas (Bariton) singt neapolitanische Lieder** – *Orchester der Beethovenhalle Bonn, Chor der Oper der Stadt Bonn (Leitung György Földes), Mandolinorchester Niederkassel (Leitung Richard Neff), Dirigent Martin Turnovsky* → EMI Electrola F 666 421 (Sonderfertigung) (1 S 30)

Bedeutung: neapolitanische Lieder, gebündelt und wirkungssicher orchestral aufbereitet

Klangbild: offen, recht präsent und insgesamt ausgeglichen

Fertigung: einwandfrei

Der zyprische Bariton Pieris Zarmas, seit fünfzehn Jahren dem Ensemble des Bonner Opernhauses zugehörig, offeriert hier 12 neapolitanische Lieder, von denen mehr als die Hälfte keineswegs unbekannt sind (zum Beispiel de Curtis' „Non ti scordar“, Denzas „Funiculi-Funicula“, Gastaldons „Musica proibita“, Marios „Santa Lucia luntana“, Penninos „Pecché“ und Tostis „A Vucchella“). Heutzutage stehen diese zumeist im Repertoire illustrierender Tenöre: Womit Caruso, Gigli, Lanza und Tauber begonnen hatten, das setzen deren Stimmkollegen Bergonzi, Carreras, Kollo, Moldoveanu, Pavarotti, Theodore und Wunderlich fort.

Zarmas nun hat diese Gesänge gründlich studiert, schätzt sie ungemein hoch ein und widmet ihnen (auf der Plattentasche) auch einen geschichtlichen Abriß. Über den absoluten Wert dieser Lieder kann man jedoch verschiedener Meinung sein: Ein unüberhörbarer Grundton des Salonhaften, ja, mitunter sogar des Schnulzigen, stört auf Dauer erheblich. Trotzdem: Diese Gesänge sind zweifelsohne von Heimatliebe erfüllt. Auf ihre Art feiern sie die gesamte Region Neapel: alle Menschen in Stadt und Landschaft. Und für den ausführenden Sänger halten sie zudem mancherlei Effektvolleres bereit. Die von Theo Dorn, Emil Platen und insbesondere von Willy Geifer gefertigten Arrangements erweisen sich als wirkungssicher.

Zarmas weiß seinen überwiegend voluminösen, wenn auch strichweise etwas abgeflachten Bariton klug zu führen und ist mit vollem künstlerischen Ernst bei der Sache. Aber seiner Wiedergabe fehlt es ein bißchen an Piff: Das Ganze verharrt deshalb nicht selten in jener mittleren Ebene, die der Interpret doch gerade vermeiden wollte. So ist diese Neuaufzeichnung nur streckenweise zu einem überzeugenden Plädoyer für das neapolitanische Lied geworden. Werner Bollert

W.-E. von Lewinski empfiehlt

Die fonoforum-Schallplatte des Monats

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: Jephta
Elizabeth Gale, Gabriele Sima, Sopran; Glenys Linos, Mezzosopran; Paul Esswood, Countertenor; Werner Hollweg, Tenor; Thomas Thomaschke, Baß;
Arnold-Schönberg-Chor; Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt
→ Telefunken 6.35499 GK (4 S 30)

Händels letztes Oratorium zeigt uns einen unerwartet dramatischen Musiker. Ergreifende Klagegesänge werden expressiv aus alten Schemata befreit, zu packend-erlebnisreichem Gestalten gebracht. Die Charaktere sind plastisch-lebendig wie nie zuvor herausgearbeitet. Eine Händel-Muster-Interpretation.

HÄNDEL · JEPHTHA

Elizabeth Gale · Glenys Linos · Gabriele Sima
Werner Hollweg · Paul Esswood · Thomas Thomaschke
Arnold-Schönberg-Chor · Mozart-Sängerknaben
Concentus musicus Wien
Nikolaus Harnoncourt



Fono Forum
Die Platte des Monats können Sie bei Ihrem Fachhändler kaufen. Wenn nicht erhältlich, schreiben Sie an: Bielefelder Verlagsanstalt KG, Postfach 1140, 4800 Bielefeld 1. Gegen Voreinsendung von 79,- DM auf unser Postscheckkonto Hannover 6219-300 – Stichwort: „Schallplatte des Monats!“ – senden wir Ihnen die Platte umgehend zu.

Wiederveröffentlichungen · Billigpreisplatten

○ **Bach, Brandenburgische Konzerte Nr. 1-3** – *Werner Krotzinger, Violine; Kurt Krummbein, Helmut Irmscher, Horn; Fritz Fischer, Hanspeter Weber, Fred Schweinfurter, Oboe; Herbert Anton, Fagott; Adolf Scherbaum, Trompete; Siegfried Barchet, Violoncello; Irmgard Lechner, Cembalo; Stuttgarter Kammerorchester, Karl Münchinger* → Decca 6.41585 AH (1 S 30)

○ **Bach, Brandenburgische Konzerte Nr. 4-6** – *Werner Krotzinger, Violine; Willy Glas, Karl-Friedrich Mess, Flöte; Siegfried Barchet, Violoncello; Ulrich Koch, Volkmar Azone, Viola; Irmgard Lechner, Cembalo; Stuttgarter Kammerorchester, Karl Münchinger* → Decca 6.41586 AH (1 S 30)

Bedeutung: routinierte, spielfrohe Darstellung in moderner Besetzung. Sorgfältig ausmodelliert, straff gegliedert und insgesamt der an Atmosphäre armen Interpretation durch die Musici (siehe unten) vorzuziehen

Klangbild: offen, präsent und ausgewogen; als Produktionsjahr wird 1971 angegeben

Fertigung: einwandfrei

Alternativen: I Musici (Philips 6747434), Klemperer (EMI Electrola 1C 187-00 532/33)

★ **Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur, Elf Bagatellen op. 119** – *Rudolf Serkin, Klavier, Philadelphia Orchestra, Eugene Ormandy* → CBS 61915 (1 S 30)

★ **Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 2 B-Dur, Nr. 4 G-Dur** – *Rudolf Serkin, Klavier, Philadelphia Orchestra, Eugene Ormandy* → CBS 61916 (1 S 30)

○ **Beethoven, Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll, Chorfantasie op. 80** – *Rudolf Serkin, Klavier; Westminster Choir, New York Philharmonic Orchestra, Leonard Bernstein* → CBS 61917 (1 S 30)

○ **Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur** – *Rudolf Serkin, Klavier; New York Philharmonic Orchestra, Leonard Bernstein* → CBS 61918 (1 S 30)

Bedeutung: die Beethoven-Konzerte mit Serkin nun auch wieder einzeln greifbar. Kraftvoll kerniges Klavierspiel. Überschwang, feuriger Glanz. Leider wird der Eindruck in Nr. 3, Nr. 5 und in der Chorfantasie durch die knallig aufdringliche Orchesterbegleitung der New Yorker unter Bernstein stark gemindert. Deshalb

nur ein Stern für die von Ormandy begleiteten Aufnahmen. Insgesamt jedoch ein Zyklus, der wegen seiner vielen faszinierenden Momente in keiner Klaviersammlung fehlen darf

Klangbild: durchweg offen, präsent, transparent und ausgewogen; Klavier-ton bisweilen leicht verzerrt; keine Aufnahmedaten angegeben

Fertigung: einwandfrei

Alternativen: Fleisher, Szell (CBS 77410), Gould (CBS 77409)

★ **Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur** – *Robert Casadesus, Klavier, Concertgebouw Orchester Amsterdam, Hans Rosbaud* → Metronome 0140.133 (1 S 30)

Bedeutung: nach wie vor eine der fesselndsten Einspielungen des op. 73. Casadesus spielt leidenschaftlich, ohne das Stück zum Tummelplatz für pianistischen Donner zu degradieren. Ausdruck und Spannung bezieht er allein aus der Entwicklung des musikalischen Geschehens. Glänzende Begleitung durch Rosbaud und das Concertgebouw Orchester

Klangbild: noch ausreichend präsent, ausgewogen, nicht sonderlich transparent, Produktion 1961

Fertigung: einwandfrei

Alternativen: Fischer, Furtwängler (EMI Electrola 1C 027-00 803)

○ **Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur** – *Emil Gilels, Klavier, Cleveland Orchestra, George Szell* → Ariola Eurodisc 200450-250 (1 S 30)

Bedeutung: noch einmal op. 73, diesmal mit gelassenem Nachdruck musiziert. Ein größerer Gegensatz zu Serkin oder Casadesus ist nicht denkbar. Gilels verzichtet ganz auf herrische Geste, setzt stattdessen eine klassisch zurückhaltende Musiziergebärde bis zum Ende durch. Szell und das Cleveland Orchestra gehen diesen Weg, wenn auch nicht ganz widerspruchsfrei, so doch in bemerkenswerter Eindringlichkeit mit

Klangbild: ausreichend transparent und präsent, ausgewogen, gut gestaffelt

Fertigung: gelegentliche Knack- und Knistergeräusche

★ **Beethoven, Streichquartett Nr. 12 Es-Dur op. 127; Haydn, Largo aus dem Streichquartett Nr. 79 D-Dur** – *Klingler-Quartett* → EMI Electrola 1C 027-45 555 (1 M 30)

Bedeutung: wichtige historische Einspielung von Beethovens op. 127, die zudem ein Zeugnis vom hohen Niveau des Klingler-Quartetts ablegt. Der Hüllentext zitiert aus Alexander Berrsches Buch „Trösterin Musica“. Und wenn man auch Hüllentext-Lobpreisungen stets skeptisch begegnen sollte, die Aufnahme rechtfertigt Berrsches Emphase mit hinreißendem Nachdruck

Klangbild: historisch, Aufnahmen 1936 (Beethoven), 1935 (Haydn), dennoch gut durchhörbar

Fertigung: einwandfrei

Alternativen: op. 127: Busch-Quartett (EMI Electrola 1C 147-01 668/70 M)

○ **Mozart, Davidde Penitente, Cantata KV 469** – *Eva Csapo, Gisela Koban, Sopran; Aldo Baldin, Tenor; Württembergischer Kammerchor, Württembergisches Kammerorchester Heilbronn, Dieter Kurz* → Candide CE 31107 (1 S 30)

Bedeutung: trotz hohem Repertoirewert gering, weil die Realisierung nur durchschnittlich ausfiel. Bieder und temperamentlos der Dirigent, matte Chorleistung, problematische Solisten

Klangbild: offen und präsent, ausreichend transparent, Aufnahme 1978

Fertigung: einwandfrei

○ **Mozart, Sinfonia Concertante Es-Dur KV 364; Bruch, Schottische Fantasie für Violine mit Orchester und Harfe op. 46** – *David und Igor Oistrach, Violine, David Oistrach, Viola, Moskauer Philharmoniker, Kyril Kondrashin, London Symphony Orchestra, Jascha Horenstein* → Decca 6.42514 AH (1 S 30)

Bedeutung: David Oistrach spielt Bruchs „Schottische Fantasie“ schlicht, ernst und gegenüber den Sentimentalitäten stets reserviert. Allerdings hat Heifetz gezeigt, um wieviel aufregender das Stück ist, wenn man sich kopfüber hinein stürzt. Mozart ist besser gelungen: Vater und Sohn musizieren in vollem Einklang, Kondrashin begleitet ein wenig robust, jedoch insgesamt angemessen

Klangbild: nicht sonderlich transparent, ausreichend präsent, ausgewogen, ausreichend räumlich, Produktionen 1963 und 1964

Fertigung: einwandfrei

Alternativen: Mozart: Druian, Skernick, Szell (CBS 61797), Bruch: Campoli (Decca 6.42144 AH), Heifetz (RCA 26.41236 AN)